



Wiesen auf Vliesen

Wo Flächen neu zu begrünen sind, bietet sich die Aussaat von Blumenwiesen als pflegeleichte und ökologische Lösung an. Wo in Hanglagen zusätzliche Stabilität gefragt ist, lässt sich die Ansaat mit dem Einbau von Erosionsschutzvliesen aus Holzwolle kombinieren. Von Caroline Zollinger*

An steilen Böschungen bieten Holzwollevliese einen effizienten Erosionsschutz.

Bild: Lindner Suisse GmbH

Jährlich entstehen durch Bauvorhaben im und ums Siedlungsgebiet allein in der Schweiz hunderte Hektaren neu modellierte Freiflächen. Oft müssen diese möglichst schnell begrünt werden, um einsetzende Erosion durch Wind und Niederschläge zu vermeiden. Die Begrünung solcher Flächen ist in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus ökologischer Überlegungen getreten. Freiflächen, die ausserhalb des Siedlungsraums liegen, müssen gemäss Gesetzgebung des Bundes naturnah, das heisst mit standortgemässen Arten aus der Region begrünt werden (gemäss Biodiversitätskonvention sowie Natur- und Heimatschutzgesetz). Als pflegeleichte und gesetzeskonforme Lösung bietet sich die Verwendung von regionalem (autochthonem) Wiesenblumen-Saatgut an. Wiesen aus standortangepasstem

Saatgut haben nicht nur eine langfristig erosionshemmende Wirkung, sondern überzeugen mit ihrer Farbenvielfalt auch ästhetisch. Überdies leisten sie mit ihrem grossen Artenreichtum einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität.

Agrarökologe Andreas Bosshard vom Büro «Ökologie und Landschaft» aus Oberwil-Lieli befasst sich seit über zehn Jahren mit dem Thema naturnahe Begrünungen und bietet in diesem Bereich Planungen und Beratungen an. Mit seinem Team hat er einen Leitfaden mit praktischen Hinweisen zur naturgemässen Begrünung publiziert (*siehe Kasten*). Bosshard weist auf einen weiteren wichtigen Vorteil des lokalen Saatgutes hin. «Die lokal vorkommenden Arten und Ökotypen sind an die Standortbedingungen der betreffenden Begrünungsfläche optimal angepasst und sorgen dafür,

dass sich eine langfristig stabile Vegetation bildet» erklärt er. Was heisst aber lokal? «Bei dem von uns verwendeten Standard gilt die Saatgutherkunft aus einem Umkreis von weniger als 15 Kilometern als lokal», sagt Bosshard.

Heugras aus dem Sack

Eine gängige Methode für die Nutzung von lokalem Saatgut ist die Heugrassaart. Dazu wird eine artenreiche, dem Begrünungsstandort angepasste Wiese gemäht, das Schnittgut unverzüglich aufgeladen und auf der neu zu begrünenden Fläche dünnsschichtig verteilt. Diese Methode der Direktsaat bedingt allerdings einiges an vorgängiger Planung und jahreszeitliches Timing.

Um die zeitliche Gebundenheit zu reduzieren, hat Andreas Bosshard mit seinem Team die «HoloSem»-Methode

entwickelt. Statt das Heu direkt auf der Begrünungsfläche auszubringen, werden auf den Spenderwiesen nur die Samen gesammelt und getrocknet. Abgepackt kann die «Heugrassaat aus dem Sack» später jederzeit flexibel (wie anderes Saatgut auch) ausgebracht werden. Für die Gewinnung des Saatguts verwendet Bosshard eine spezielle, von ihm und seinem Team entwickelte Erntemaschine, die sehr schonend arbeitet, so dass die Spenderfläche anschliessend vom Bauern ohne Beeinträchtigung als Heuwiese genutzt werden kann. «HoloSem»-Heugrassaatgut aus dem Sack lässt sich als Trocken- ebenso wie als Nasssaat (Anspritzsaat) einsetzen. Es ist für kleinere Flächen zwar teurer als Standardsaatgut, bei grösseren Bestellungen ab etwa einer Hektare nimmt der Preis jedoch stark ab und ist dann oft günstiger.

Holzwohle gegen Erosion

Je knapper die Landressourcen werden, desto steiler werden neue Böschungen tendenziell angelegt, um dadurch möglichst viel ebene Flächen zu generieren und Platz zu sparen. Bei der Begrünung von Hanglagen empfiehlt es sich, für einen umfassenden Erosionsschutz zusätzlich zur Ansaat weitere stabilisierende Massnahmen anzuwenden. Bewährt hat sich in den letzten Jahren der Einsatz von Geotextilien aus Holzwohle. Diese werden auf dem Boden in Bahnen überlappend ausgelegt und mit langen Holzhaften verankert. Die Vliese bestehen aus loser Holzwohle, welche mit diversen Trägern bestückt werden kann. Sie sorgen für Stabilität und bieten der aufkommenden Saat ein optimales Mikroklima. So kann sich rasch eine schützende Vegetationsdecke bilden. Produziert werden die Vliese in der einzigen Holzwohle-Manufaktur der Schweiz, im sanktgallischen Wattwil. Die Holzwohle wird aus FSC- und PEFC-zertifizierten Hölzern aus der Region gefertigt.

In den USA wird Holzwohle im Erosionsschutz seit Jahrzehnten erfolgreich eingesetzt. Bei uns ist die Anwendung noch relativ neu, zeigte aber in zahlreichen Projekten in den vergangenen Jahren, dass sie gut funktioniert. Ein grosses Erosionsschutzprojekt an einem Hang in Wattwil, das vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) unterstützt und vom Landwirt-

schaftsamt St. Gallen begleitet wurde, zeigte, dass sich die Böschung mit dem Holzwohle sehr rasch und effizient begrünen liess. Es folgten weitere Anwendungen entlang von Strassen und im Rahmen von Renaturierungen. Thomas Wildberger, der seit 1996 die bald 100-jährige Wattwiler Firma Lindner Suisse führt, will mit seinen Holzwohle-Vliesen ein nachhaltiges und ökologisches Schweizer Produkt fördern, das eine Alternative zu importierten Naturfasermatten darstellt. Aktuell befasst sich ein Team des Instituts für Bauen im alpinen Raum (IBAR) der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur in einem Forschungsprojekt, das von der Kommission für Technologie und Innovation des Bundes (KTI) unterstützt wird, mit dem Thema «Nachhaltiger Erosionsschutz mit Schweizer Holzwohle». Die alt bewährte Technik soll in ihrer Einführung unterstützt und fachliche Grundlagen erarbeitet werden, um sie gezielt an regionale Gegebenheiten anzupassen.

Erosionsschutz im Wasserbau

Die Holzwohle lässt sich nicht nur in Form von Erosionsschutzmatten einsetzen, sondern kommt auch im Wasserbau bei Renaturierungen von Bächen in Form von Faschinen zum Einsatz. Diese bestehen aus verdichteter Holzwohle, die von einer Hülle aus Baumwolle ummantelt

Leitfaden zur naturgemässen Begrünung

Mit Unterstützung des Bafu sowie verschiedener Kantone und NGO hat das Büro Ökologie und Landschaft den «Leitfaden für naturgemässe Begrünungen in der Schweiz» erarbeitet. Er stellt die aktuellen und relevanten rechtlichen Vorgaben im Überblick dar und zeigt Möglichkeiten zur Förderung der Biodiversität bei Begrünungen auf. Integriert sind Entscheidungshilfen und Anleitungen für Planung, Realisierung und Erfolgskontrolle.

Der Leitfaden kann als PDF heruntergeladen werden:
www.oekologie-landschaft.ch/begrueunungen_leitfaden.php

ist. Sie lassen sich lagenweise zur Ufersicherung einbauen und stellen eine Alternative zu harten Verbauungsmethoden dar. Nach dem Einbau können sie mit Gehölzstecklingen bestückt werden. Diese bilden schnell Wurzeln und tragen dazu bei, dass sich die Uferböschung rasch stabilisiert. Durch zusätzliches Ausbringen einer auf die lokalen Verhältnisse abgestimmten Saatgutmischung bildet sich sehr rasch eine dichte Grasnarbe. Schon bald nach der Sanierung fügt sich der neu gestaltete Uferbereich nahtlos in die umgebende Landschaft ein. ■

*Caroline Zollinger ist ausgebildete Landschaftsarchitektin und arbeitet als Fachjournalistin bei Plankton Media, einem Atelier für Text und Bild.

Auf einer neu angelegten Fläche wird regionales Saatgut ausgebracht.

Bild: Ökologie und Landschaft

